Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“,
(Zeitungspreisliste Nr. 7587)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**
mit der Gratisbeilage **„Illustrirtes Sonntagsblatt“**
und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mk. 40 Pfg.**
vierteljährlich **mit Bestellgeld.**

Fernsprechanschluß Nr. 3.

Anzeigen
werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg. berechnet und bis **Montag, Mittwoch und Freitag Vormittag 10 Uhr** erbeten
Reklamen per Zeile 30 Pfg.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Fernsprechanschluß Nr. 3.

Nr. 3664. | Ahrensburg, Dienstag, den 17. Februar 1903. | 26. Jahrgang.

Die Einigung mit Venezuela.

Nach langen Verhandlungen ist es in der Nacht zum Sonnabend endlich zu einer Einigung der Vertreter der Mächte mit dem Bevollmächtigten Venezuelas, Bowen, gekommen. Zuerst wurde das deutsche, dann auch das französische und das italienische Protokoll unterzeichnet. Alsbald nach der Unterzeichnung ist auch die Blockade aufgehoben worden.

Ueber den Inhalt des deutschen Venezuela-Protokolls meldet die „Nordd. Allg. Ztg.“: Zu dem deutschen Vorgehen gegen Venezuela gaben in erster Linie eine Reihe bereits genau geprüfter Reklamationen aus den venezolanischen Bürgerkriegen 1898 bis 1900 den Anlaß. Diese sogenannten erstklassigen Forderungen belaufen sich auf 1 718 000 Bolivares. In dem deutschen Protokoll verpflichtet sich Venezuela, diese Forderungen sofort im vollen Umfang theils bar, theils in Wechseln, wofür hinreichende Sicherheit gegeben wird, zu begleichen. Ferner wird in dem Protokoll auch die Berechtigung der sämmtlichen übrigen deutschen Forderungen grundsätzlich anerkannt. Sie im einzelnen festzustellen, wird Aufgabe einer gemischten Kommission sein, die aus einem deutschen, einem venezolanischen Mitgliede und, soweit diese beiden sich nicht einigen können, einem vom Präsidenten der Unionstaaten zu ernennenden Obmann bestehen soll. Als Sicherheit dienen 30 Prozent der Zolleinkünfte von La Guayra und Puerto Cabello, ein Betrag, der auf jährlich rund $5\frac{1}{2}$ Millionen Bolivares geschätzt wird. Weiter soll die Frage, inwieweit die Sicherheiten den drei Blockademächten oder auch anderen Mächten für ihre Ansprüche gegen Venezuela zu Gute kommen sollen, von dem ständigen Schiedshof im Haag entschieden werden, wenn nicht darüber eine anderweitige Einigung erfolgt. Endlich verpflichtet sich Venezuela, seine 5-prozentige Anleihe, die sich zum größten Theil in deutschen Händen befindet, zugleich mit der gesammten auswärtigen Schuld neu zu regeln, wodurch auch die Ansprüche der deutschen Großen Venezuela-Eisenbahn-Gesellschaft berücksichtigt werden.

Der Reichsinvalidenfonds,

dessen Verhältnisse auch in den letzten Tagen wieder vielfach erörtert sind, ist abgesehen von dem unantastbaren Kriegsschatz mit 120 Mill. Mark, der letzte Reichsfonds, der noch aus der französischen Kriegskostenentschädigung übrig geblieben ist. Die anderen, wie der Festungsbaufonds, der Reichstagsgebäudefonds, der Eisenbahnbaufonds sind aufgebraucht. Der Invalidenfonds wurde mit 561 Millionen Mark dotiert und sollte die auf Grund des Militärpensionsgesetzes vom Jahre 1871 zu leistenden Ausgaben sicherstellen. Daß dies nicht mehr der Fall sein wird, daß vielmehr der Fonds früher aufgebraucht sein wird, als die letzte dieser Ausgaben bestritten ist, kann jetzt als sicher angesehen werden. Der Fonds dürfte, wenn keine Aenderung in den jetzigen Verhältnissen eintritt, im Jahre 1910 aufgebraucht sein. Die Ursachen davon sind bekannt. Da immer neue und immer größere Ausgaben auf ihn zur Deckung angewiesen wurden, wurde es nöthig, ihm jährlich immer größere Kapitalbestände zu entziehen, wodurch wieder die jährlich aus ihm zur Verfügung stehenden Zinsen ungünstig beeinflußt werden. Aus den Etats der letzten Jahre ist die Entwickelung auf diesem Gebiete klar ersichtlich. Im Rechnungsjahre 1901 betrug die Einnahme aus den Zinsen des Fonds 13 Mill. Mark, während aus dem Kapitalbestande 17,4 Millionen Mark entnommen werden mußten. Im Jahre 1902 stieg die letztere Summe auf 35,6 Millionen Mk., die erstere allerdings auch noch infolge ganz besonderer, nicht wiederkehrender Verhältnisse auf 14,7 Millionen Mark. Für 1903 konnte dagegen die Zinseneinnahme nur noch auf 10 Mill. Mark, also schon auf 3 Mill. Mark weniger als im Jahre 1901, veranschlagt werden, aus dem Kapitalbestande müssen schon 38,8 Mill. Mark entnommen werden. Auf dieser Bahn wird es, wenn keine Aenderung eintritt, weiter gehen. Die Zinsen werden sich vermindern, der Kapitalzuschuß wird sich von Jahr zu Jahr erhöhen müssen, bis der Bestand aufgebraucht ist und die Deckung der betreffenden Ausgaben auf den allgemeinen Etat wird übernommen werden müssen. Für die gesetzmäßige Anlage, Verrechnung und Verwaltung des Fonds sind übrigens der Vorsitzende und die Mitglieder der Verwaltung des Fonds verantwortlich. Der Vorsitzende wird vom Kaiser auf Lebenszeit ernannt, die Mitglieder vom Bundesrathe jedesmal auf drei Jahre gewählt. Zum Vorsitzenden ist, wie bereits anderweit gemeldet, jüngst Geheimrath Plathe vom Reichsschatzamt ernannt. Die drei vom Bundesrath gewählten Mitglieder sind der badische Ministerialdirektor Scherer, bayerische Staatsrath Frhr. v. Stengel und der sächsische Geheimrath Dr. Fischer. Im übrigen unterliegt die Verwaltung der Oberleitung des Reichskanzlers. Ebenso wie über die anderen Reichsfonds steht auch über den Invalidenfonds der Reichsschuldenkommission eine fortlaufende Kontrolle zu. Es findet sich denn auch in jedem Berichte der letzteren ein Abschnitt, der sich auf den Reichsinvalidenfonds bezieht.

Deutsches Reich.

Seinen Austritt aus dem Bund der Landwirthe erklärt in einer Zuschrift an die Kreuzzeitung der konservative Reichstagsabgeordnete Graf Roon. Der engere Vorstand des Bundes der Landwirthe hat bekanntlich im Dezember ein Rundschreiben veröffentlicht, wonach der Bund der Landwirthe verzichten müsse auf ein weiteres Zusammengehen mit denjenigen politischen Parteien und Abgeordneten, welche seine wichtigsten Ziele durch Annahme des Antrags Kardorff preisgeben. In seiner Zuschrift an die Kreuzzeitung erklärt Graf Roon, er habe angenommen, daß jenes verletzende Rundschreiben als zurückgenommen gelten solle. Nachdem aber in der Bundesversammlung im Zirkus Busch Freiherr von Wangenheim gegenüber dem Abg. v. Kröcher ausdrücklich erklärt habe, daß das nicht der Fall sei, die den Konservativen zugefügte politische Kränkung also aufrecht erhalten werde, sehe er sich veranlaßt, dem Bunde den Rücken zu kehren. Neben dem Grafen Roon ist, wie verlautet, auch der konservative Landtags-Abgeordnete für den Wahlbezirk Sagan-Sprottau, der Majoratsbesitzer und Kammerherr Graf zu Dohna-Mallmitz aus dem Bund der Landwirthe ausgetreten.

Dr. A. Wittig in Danzig veröffentlicht gegenüber verschiedenen Anzweiflungen in der Presse bezüglich der von ihm entdeckten neuen Spur in der Konitzer Mordaffäre eine Erklärung, die aber den thatsächlichen Sachverhalt völlig im Dunkeln läßt. Dr. Wittig schreibt: „Es handelt sich um keine Konitzer Familie. Inwieweit und ob überhaupt die Verdächtigen als Betheiligte, Hehler oder Mitschuldige in Frage kommen und Anlaß zur Verfolgung vorliegt, wird naturgemäß ganz von den amtlichen Erhebungen abhängen. Ich erklärte ausdrücklich, daß ich mich vor der Hand jedes Urtheils enthalte und pflichtgemäß nur das an berufener Stelle zur Würdigung unterbreite, was mir als effektiv wahr und von anscheinend glaubwürdiger Seite wiederholt mit gleichem Inhalt mitgetheilt worden und allerdings derart ist, daß es, die Wahrheit vorausgesetzt, das höchste Interesse der gesammten Welt herausfordert.“ Diese geheimnißvollen Andeutungen mögen wohl die Neugierde anreizen, ohne positive Angaben über den Thatbestand sind sie für die Oeffentlichkeit werthlos.

Ueber das Befinden des in die Charité gebrachten Abgeordneten Agster laufen ungünstige Nachrichten um. Es scheint sich bei ihm völlige Geistesstörung ergeben zu haben.

Der Abgeordnete Stadthagen hat einen Blutsturz erlitten und sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Oberitalien begeben.

Einen krassen Fall des Mißbrauchs des Beichtstuhls, der sich in Würzburg zugetragen hat, theilt ein Landbürgermeister unter Nennung seines Namens der „N. Bayer. Landesztg.“, dem Organ des Bayrischen Bauernbundes, mit; er schreibt: Kürzlich begab ich mich in die Würzburger Augustinerkirche, um zu beichten. Als ich zu Ende war, fragte mich der Pater, welche Zeitung ich lese. Als ich ihm erwiderte: „Ich lese verschiedene, die ich schon in meiner Stellung (als Bürgermeister) lesen muß“, fragte mich der Priester, ob ich auch die Landeszeitung lese. Als ich ihm dies bejahte, meinte er, ich müsse ihm versprechen, das Blatt

---

Vater und Sohn.

Originalroman von

Freifrau Luise von Feilitzsch

(Nachdruck verboten.)

„Ich dachte es mir. Wie konnte ich auch davon sprechen. Ein Greis und eine blühende Menschenblume gehören nicht zusammen. Aber beruhige Dich erst; später, morgen kannst Du mir Deinen Entschluß mittheilen.“

Damit hatte er sie allein gelassen.

Welche Gedanken bestürmten sie.

„Seine Gattin“, hatte er gesagt! Die Frau eines Mannes, der mehr als vierzig Jahre älter war. Gehörte nicht Jugend zu Jugend? Das Herz zum Herzen? Ein bitteres Lächeln huschte über ihr bleiches Gesicht. Wie lange war es her, daß auch sie ein Herz gehabt? Jetzt fühlte sie es nicht mehr, es war, als ob alles leer sei in ihrer Brust. Und weshalb war sie so unglücklich geworden? Weil ein Mädchen aus dem Volke niemals Baronin Tolsting werden konnte. So hatte Horst gesagt!

Und jetzt sollte er dennoch nicht Recht behalten? Sein Vater wollte sie zur Baronin machen, er stieß sich nicht an ihrer niederen Geburt.

Plötzlich flammten ihre Augen auf. Gab sie ihr Jawort, so rächte sie sich zugleich an Horst, und ihr wurde Genugthuung zu Theil.

Doch rasch schämte sie sich dieser Regung. Aus Edelmuth und Güte bot ihr der Baron seine Hand. Er liebte sie von Herzen und sie ließ sich von einem so unlauteren Gefühl beherrschen?

Nein, nicht aus Haß durfte sie handeln. —

Nach einer langen, schlaflosen Nacht war ihr Entschluß gefaßt.

Wenige Wochen später legte der Geistliche ihre Hände zusammen. Am Arm ihres Gatten verließ Christine, einer weißen Lilie gleich, das Gotteshaus.

In ruhigem Glück verlebte das ungleiche Paar das erste Jahr.

Dann wurde sie Mutter eines Töchterchens. Mit wie viel Zärtlichkeit und Rührung blickte der Baron auf sein Kind, wie unendlich glücklich fühlte er sich im Besitz der beiden geliebten Wesen, die sein Alter verschönten.

Mit hingebender Liebe hing das Kind an den greisen Vater, mit zärtlicher Bewunderung an der schönen Mutter.

Nie hatte Christine das Opfer zu bereuen, das sie gebracht hatte; ein reines, ungetrübtes Glück in Hochachtung und Verehrung war ihr beschieden.

Dann kam der Tag des Scheidens. Mit vollem Bewußtsein, aber still und ergeben, einen letzten Segenswunsch für die Seinen auf den erkaltenden Lippen, ging der Baron zur ewigen Ruhe ein. — — —

Eine Bewegung des schlafenden Kindes ließ Christine aus ihren trüben Gedanken auffahren; sie erhob sich und griff nach einem Buch.

Am andern Tage schritt Christine bei hellem Sonnenschein der elterlichen Wohnung zu. Alle waren versammelt, auch die Großeltern.

Was für ein Fragen, Verwundern und Erzählen gab es da. Immer wieder mußte sie den aufhorchenden Angehörigen von ihrem Glück erzählen, und das kleine, zarte Baroneßchen wurde von allen Seiten angestaunt. Rudolf besonders betrachtete Elisabeth mit ganz verklärten Blicken. Dann verrieth er der Schwester, daß er im kommenden Jahre ihr in Italien einen Besuch machen wolle, um gleich ihr dort ein märchenhaftes Glück zu finden. Lächelnd strich Christine dem großen hübschen Burschen über das krause Haar und nannte ihn einen thörichten Träumer. Als ob sie nicht auch einst so geträumt hätte. —

Am Nachmittag erwartete Christine den Notar im Hotel, um Verschiedenes mit ihm zu besprechen. In der Hauptsache handelte es sich um ihr Vermögen und dessen sicherer Anlegung.

Nach vielem Hin- und Herreden war man endlich zu einer Einigung gelangt, und der alte Herr kam auf Horst und seine Verhältnisse zu sprechen.

Mit steigender Verwunderung hörte Christine, daß dieser mit großen Sorgen zu kämpfen habe.

Der Notar erzählte:

Mit seinem Erbtheil konnte der Baron kaum die Hälfte seiner Gläubiger befriedigen. Das war jedenfalls ein schwerer Schlag für ihn, da man ihm nur noch wegen der in Aussicht stehenden Erbschaft Credit gewährte. Mindestens noch die Hälfte mehr brauchte er, um aus allen Verpflichtungen herauszukommen. Trotz aller Mühen und Opfer, die er sich auferlegt hatte, war er von Schicksalsschlägen getroffen worden. Das Hochwasser hatte ihm vor zwei Jahren die großartigen Fischteiche zerstört, die viele Tausende gekostet hatten und von denen er eine erhebliche Einnahme erwartet hatte. Das war sein Ruin. Wäre das Gut nicht Majorat gewesen, so hätte man es ihm längst genommen.

Als der Notar gegangen war, blieb Christine in tiefen Gedanken zurück. Sie machte sich Vorwürfe, die Ursache zu sein, daß Horst nur ein verhältnißmäßig geringer Theil des väterlichen Erbes zugefallen war. Ihr Vermögen betrug mindestens doppelt soviel in Baar, außer dem reizenden Landhaus in Mentone und dazu kam Elisabeths Erbtheil in gleicher Höhe.

Hatte Horst jetzt nicht allen Grund sie zu hassen, da sie ihn um das reiche Erbe gebracht hatte? Und trotzdem war er für ihre Rechte eingetreten, hatte er sie und Elisabeth freudig anerkannt.

Diese Erinnerung stimmte Christine weich. Das bittere Unrecht, das sie einst durch ihn erlitten, hatte er so gesühnt. Wie warm und herzlich klang seine Bitte, ihm einen Besuch zu gestatten. Ob er wohl Wort halten würde?

Christine sprang auf. Sie mußte ihm helfen, er sollte sich aufraffen können aus aller Noth. Aber wie? Würde er von ihr ein Darlehn annehmen? Sie zweifelte. Was dann aber?

„Mama, dort kommt der Herr, der uns besuchen wollte“, tönte Elisabeths Stimme zu ihr herüber.

Richtig, da kam Horst, von weitem schon den Hut ziehend und freundlich heraufnickend.

Gleich darauf stand er Christine gegenüber, harmlos von ihr begrüßt.

„Mein Töchterchen hat Sie schon angemeldet. Seien Sie herzlich willkommen.“

Ihre Hände ruhten in einander.

„Haben Sie Dank für diesen Augenblick, gnädige Frau, es war der innigste Wunsch meines Herzens, Ihnen noch einmal die Hand reichen zu können und — Sie um Verzeihung zu bitten.“

„Herr Baron, lassen Sie das Vergangene ruhen.“ Sie hatte ihm nach dem Zimmer voranschreiten wollen, Horst jedoch war zu sehr erregt, als daß er sofort zu schweigen vermocht hätte.

„Nein, Christine, stieß er hervor, gehen Sie noch nicht. Sagen Sie mir erst, daß Sie mir vergeben haben.“ Angstvoll suchte er ihre Augen.

Schon im Begriff, das verzeihende Wort auszusprechen, besann sie sich schnell eines anderen.

Schalkhaft zuckte es um ihre Lippen. „Wohl, Herr Baron, Sie sollen nicht umsonst gebeten haben; aber nur unter einer Bedingung.“

Freudig bemerkte Horst die Wandlung in Christines Gesicht.

„Und welche Bedingung ist das?“ fragte er erwartungsvoll.

„Im Voraus sollen Sie mir die Erfüllung versprechen, Herr Baron.“

Horst wurde verwirrt. Was konnte sie vorhaben? Ihre Augen glänzten so sonderbar fröhlich, daß es gewiß keine unrechte Forderung sein konnte, die sie an ihn stellen wollte. Unbedenklich sagte er daher zu.

„Besten Dank, Herr Baron. Sobald Sie die Bedingung erfüllt haben, verzeihe ich Ihnen von ganzem Herzen. Folgen Sie mir nun, mein Lieschen wartet gewiß schon ungeduldig auf Ihr Erscheinen.“

„Aber die Bedingung?“ fragte Horst.

„Erfahren Sie nachher. Bitte, treten Sie ein.“

Etwas schüchtern, aber doch neugierig kam Lieschen auf Horst zu, und ihm ihr kleines Händchen reichend, begrüßte sie ihn. Er hob die Kleine auf seinen Arm und küßte sie.

„Nun sieh mich aber auch genau an, ein so großer Bruder kann das schon verlangen.“

Lieschen wand sich los.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

aufzugeben, sonst könne er mich nicht absolvieren. Sehr vernünftig bemerkt der gutgläubige Mann dazu: Wenn ich als katholischer Christ meinen kirchlichen Obliegenheiten nachkomme, will ich nicht zu ungehörigen Verbindlichkeiten gedrängt werden, die wider den gesunden Menschenverstand, mein staatsbürgerliches Recht und meine persönliche Freiheit gehen. Ich habe, so oft mir bisher über derartige Vorkommnisse im Beichtstuhl berichtet wurde, Zweifel an der richtigen Auffassung der Beschwerdeführer gehegt, nun habe ich das Unglaubliche an mir selbst erfahren, und ich muß gestehen, daß es mich empört hat.

Sechszehn Millionen Briefumschläge für die bevorstehenden Reichstagswahlen sind von der Regierung zur Ausschreibung gebracht worden. Die neuen „Wahlkuverts" sollen aus festem, weißem Papier gefertigt werden und sollen auf der Innenseite durch schwarzen Ueberdruck Lichtfestigkeit und völlige Undurchsichtigkeit erhalten. Um die Erlangung dieses Riesenauftrages, wie er in diesem Umfang noch nie zur Vergebung gelangt ist, bewerben sich, wie eine Berliner Korrespondenz meldet, alle größeren Briefumschlagfabriken Deutschlands. Möglicherweise wird jedoch der Auftrag getheilt, damit mehrere Fabriken daran theilhaben können.

Der vielerwähnte Prozeß wegen Beschimpfung der katholischen Kirche aus Anlaß einer Kritik der Aachener Reliquien-Ausstellung ist in Breslau abermals verhandelt worden. Wie erinnerlich, hatte die dortige Strafkammer den Redakteur der sozialdemokratischen Volkswacht, Stadtverordneten Bruhns, wegen Vergehens gegen den Paragraphen 166 des Strafgesetzbuches zu zwei Wochen Gefängniß verurtheilt, weil er die Aachener Reliquien-Ausstellung als Unfug bezeichnet hatte. Auf Revision des Verurtheilten hob das Reichsgericht das Urtheil auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurück. In der neuen Verhandlung nahm der Gerichtshof wiederum an, daß der Angeklagte eine Einrichtung der katholischen Kirche beschimpft habe und erkannte auf dieselbe Strafe. Bruhrs will nochmals Revision einlegen.

Ausland.

Belgien.

Auf dem nationalen Kongreß belgischer Freidenker-Gesellschaften wurden interessante Ziffern mitgetheilt über den erschreckenden Umfang, den die Einwanderung französischer Mönche und Nonnen nach Belgien genommen hat. Seit 1900 sind 5300 solcher Personen, die sich dem französischen Vereinsgesetz nicht unterwerfen wollten, nach Belgien übergesiedelt. Im Jahre 1900 gab es im Lande 6913 ausländischer Mönche und Nonnen, am 30. September 1902 schon 12 213. Das kommt einer Vermehrung von 77 pZt. in zwei Jahren gleich. Das bekannte Vermögen der religiösen Gesellschaften hat sich während dieser Zeit um etwa 100 Millionen Francs erhöht; es beläuft sich gegenwärtig auf eine Milliarde und hundertfünfunddreißig Millionen. Es wurde von dem erwähnten Kongreß beschlossen, durch einen dem Verbande angehörigen Abgeordneten in der Kammer über diese Angelegenheit interpelliren zu lassen.

Großbritannien.

Ueber den Vorfall in dem Garde-Grenadierregiment in Windsor wird berichtet: Drei jüngere Offiziere des Regiments betheiligten sich wenig oder garnicht an den Vergnügungen und Sports der älteren Kameraden. Sie wurden deshalb von diesen vor ein Scherzkriegsgericht geladen, da sie aber nicht erschienen, wurden sie auf Beschluß der älteren Kameraden in der Art unartiger Kinder gezüchtigt. Die Gezüchtigten beschwerten sich nicht bei den Vorgesetzten, meldeten aber die ihnen widerfahrene Behandlung ihren Vätern. Diese sind der Herzog von Wellington, Lord Behaves und Lord de Saumarey, also Mitglieder des höchsten Adels. Die Väter wendeten sich an Lord Roberts und verlangten die Absetzung des Regimentskommandeurs, Oberst Kinloch. Letzterer wurde nun von dem Chef der Armee, Lord Roberts, aufgefordert, seine Entlassung einzureichen, statt dessen ging er aber mit zwei anderen hohen Offizieren zu Lord Roberts, wo es zu lebhaften Auseinandersetzungen kam. Die drei Offiziere wendeten sich auch direkt an den König mit dem Wunsch, die Entlassung Oberst Kinlochs möge rückgängig gemacht werden. Dieser war geneigt, dem Wunsche zu willfahren, und gab erst nach, als Lord Roberts erklärte, er selbst werde zurücktreten, wenn Kinloch in seiner Stellung bleibe. Der letztere wurde daraufhin pensionirt und hat dabei noch das besondere Pech, mit wenig über 4000 Mark Pension abgehen zu müssen, während er nach zwei Monaten weiterer Dienstzeit mit 8600 Mk. pensionirt worden wäre.

Ein „Gardeoffizier" versuchte im „Daily Chronicle" die Vorkommnisse in dem Offizierkorps der Garde damit zu entschuldigen, daß durch diese Prügel auch viel Gutes erreicht werde. Als Beweis dafür führte er an, daß ein Offizier sich so in ein Balletmädchen verliebt habe, daß er ihr die Ehe anzubieten gedachte. Als das die Kameraden hörten, hätten sie ihn zu einer ordentlichen Prügelstrafe verurtheilt und diese Strafe habe auch thatsächlich den Liebeskranken „von seiner Leidenschaft geheilt".

Italien.

Von acht Räubern überfallen und entführt wurde bei Marsala, in der sizilischen Provinz Trapani der reiche Gutsbesitzer Ritter Isidoro Spano, Stadtrath von Marsala. Die Briganten befahlen ihm, sich — mit dem Gesicht nach unten — zu Boden zu werfen, worauf sie ihn fesselten und wegtrugen. Ein Lösegeld ist vor der Familie bis jetzt noch nicht verlangt worden. Der Ueberfall hat in der Provinz Trapani, wo die Familie Spano sehr bekannt ist, das größte Aufsehen erregt.

Frankreich.

Aus Paris meldet das „B. T.": Fast die gesammte Presse konstatirt, daß im Laufe des Prozesses Cattani ein beispielloser Umschwung der öffentlichen Meinung zu Gunsten der Madame Humbert sich vollzogen habe. Der „Figaro" bemerkt, man frage nicht mehr, durch welchen Einfluß Therese so lange geschützt worden sei, sondern man frage nur, wem zu Liebe sie verhaftet worden sei. — Der „Matin" schreibt, man dürfe sich nicht wundern, wenn in einigen Monaten die Geschworenen Therese, die sich wieder als ein Opfer der Wucherer und der mit diesen verbündeten Politiker hinstellen wird, freisprechen sollten. Daß sie diesmal in dem Verleumdungsprozeß, den Herr Cattaui gegen sie angestrengt hat, freigesprochen werden wird, bezweifelt Niemand. Völlig unbegreiflich ist es, warum Cattaui diesen Prozeß überhaupt begonnen hat und warum Justizminister Vallé, sein früherer Anwalt, ihm von diesem Beginnen nicht dringend abgerathen hat.

Marokko.

Ein Brief des Sultans, der durch einen besonderen Boten in Tanger eintraf, wurde in der großen Moschee verlesen. Darin theilt der Sultan mit, daß die Aufständischen aufgerieben und der Prätendent Bu Hamara, von der Kavallerie des Sultans verfolgt, im Sebuflusse ertrunken sei. Kriegsminister Menebhi sei mit einer starken Streitmacht in Thaza eingerückt und werde die Aufständischen streng bestrafen. Der Brief meldet ferner, daß in der Provinz Hiana ständige Garnisonen errichtet werden sollen.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 16. Februar. Der Termin zur Abhaltung der in diesem Jahre vorzunehmenden Ergänzungswahlen zur Gemeinde-Vertretung ist auf Donnerstag, den 26. Februar anberaumt worden. Die Wählerliste enthält 318 Wahlberechtigte, wovon auf die erste Abtheilung 15, auf die zweite 50 und auf die dritte 253 entfallen.

—* Der Abdruck eines Berichts, den der Gemeindevorsteher vor einiger Zeit der Gemeinde-Vertretung erstattete, ist einem Theile der Auflage der heutigen Nummer in der Form einer besonderen Beilage hinzugefügt. Der Bericht bietet ein interessantes Bild der Entwickelung der Einkommens- und Vermögensverhältnisse in unserer Gemeinde auf Grund der Steuerlisten.

—* Der Ball, den der landwirthschaftliche Verein am Sonnabend im Hotel „Posthaus" veranstaltet hatte, war nur von etwa 70—80 Personen besucht, verlief aber in heiterster und gemüthlichster Stimmung. Das seltene Vorkommniß, daß die Zahl der Herren die der Damen überwog, verhalf die letzteren zu einer ausgiebiegen Befriedigung ihrer Tanzlust.

✤ **Ultrahlstedt**, 16. Februar. In der Schulgemeinde Jenfeld sollen merkwürdige Verhältnisse herrschen. Dort werden etwa 98 Schulkinder von einem 68 Jahre alten Lehrer in einer Klasse abtheilungsweise unterrichtet, sodaß jedes Kind ungefähr täglich 2 Unterrichtsstunden hat. Da dem Lehrer, der längst um Abhilfe dieses Uebelstandes gebeten hatte, es jedesmal verweigert wurde, so wollen sich jetzt einige Gemeindemitglieder an den Regierungspräsidenten wenden. (Kieler Ztg.)

—* Herr Ziegler-Tonndorf-Lohe ist als stellvertr. Gemeindevorsteher dieser Gemeinde wiedergewählt und als solcher vom Königl Herrn Landrath bestätigt worden.

Elmshorn, 10. Februar. Es hat einiges Aufsehen erregt, daß Herr Stadtrath Carstens für die Wahl eines Beigeordneten nicht wieder präsentiert ist. Herr Carstens hatte anfangs eine neue Präsentation selbst nicht gewünscht, später aber seine desfallsige Erklärung zurückgezogen. Ueber die Vorgänge in der Präsentationskommission weiß die „Elmsh. Ztg." folgendes zu berichten: „In der Präsentationskommission hat Herr Bürgermeister Anz in besonders feierlicher Weise Herrn Stadtrath Carstens aufgefordert, nicht wieder zu kandidieren. Dabei hat der Herr Bürgermeister betont, er sei von dem Regierungspräsidenten, dem Oberpräsidenten und von dem Minister gewarnt worden, Carstens abermalszu präsentiren, da die Nichtbestätigung außer Frage stehe. Gleichzeitig hat der Bürgermeister sich in anerkennender Weise über die Thätigkeit des Herrn Carstens im Magistrat ausgesprochen. Darauf hat Stadtrath Carstens erwidert, dies Auftreten des Bürgermeisters sei ebenso ungehörig wie ungewöhnlich, er habe das Amt eines Beigeordneten nicht gesucht, nachdem er aber fast einstimmig gewählt worden sei, halte er es für seine Pflicht, sich wieder der Bürgerschaft zur Verfügung zu stellen. Jeder weitere Versuch, ihn zu einem Verzicht zu bewegen, sei überflüssig und vergeblich."

Schleswig, 13. Februar. In diesen Tagen ist in Kopenhagen der vormalige Stallmeister des Königs von Dänemark, Kammerherr Ludwig von Scheele gestorben. Der Verstorbene, der ein Alter von fast 70 Jahren erreichte, war ein Sohn des Amtmanns der Aemter Gottorff und Hütten, späteren Ministers für Holstein und Landdrosten von Pinneberg, Geheimrath L. N. v. Scheele. Im Jahre 1898 trat Kammerherr v. Scheele in den Ruhestand und wohnte seit 1901 bei seiner Schwester, der Priorindes adeligen St. Johanniskloster vor Schleswig.

Aus Nordschleswig, 11. Februar. Ausweisungen dänischer Unterthanen aus dem preußischen Staatsgebiet in größerer Zahl haben bisher eigentlich nur im Kreise Hadersleben stattgefunden, wo auch die dänische Agitation am stärksten und unverschämtesten auftritt. Jetzt hat die Staatsregierung sich gezwungen gesehen, solche auch im Kreise Tondern vorzunehmen, wo bisher selten eine Ausweisnng vorgenommen worden ist. Von der Ausweisung ist eine Gegend berührt, in der größere Hofbesitzer, die der dänischen Agitation ein nur zu geneigtes Ohr schenken, ansässig sind. Der Hofbesitzer Knudsen in Hedegaard im Kirchspiel Wisby, hat auf einmal sieben Bedienstete, darunter fünf Dienstknechte und zwei Dienstmädchen, missen müssen. Weiter hat auch einen kleineren Hofbesitzer Jürgensen in Wisby das Los der Verbannung getroffen, ihm ist nur eine kurze Spanne Zeit zur Ordnung seiner Angelegenheiten gelassen.

Husum, 8. Februar. Nach einer aus amtlicher Quelle stammenden genauen Uebersicht über den Verbleib des Fettviehs am Husumer Markt in der Zeit vom 23. Juli bis zum 19. November v. J. ist von hier aus über Schleswig-Holstein hinaus nach hundert Stationen Vieh versandt worden. Nach folgenden Städten gingen über 500 Stück Vieh: München 1037, Dortmund 5202, Elberfeld 4315, Ruhrort 580, Duisburg 773, Hamburg 2782 (und 6170 Schafe), Neuß 1812, Essen 6925, Metz 901, Bohwinkel 556, Leichningen 670, Berlin 11 000 (und 13 396 Schafe), Wermelskirchen 592, Köln 1031, Koblenz 540, Frankfurt a. M. 703, Mannheim 583, Chemnitz 499, (u. 130 Schafe), Leipzig 833, Dresden 587 (und 516 Schafe), Bischhofsheim 1017 und Moabit 904 Stück Fettvieh.

Kleine Mittheilungen.

— Die 16. Plenarsitzung der Landwirthschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein findet am 27. und 28. März in Kiel statt.

— Bei der am 9. d. M. im Wahlkreise Schleswig-Eckernförde erfolgten Reichstagsstichwahl wurden insgesammt 12 680 Stimmen

---

„Du bist nicht mein Bruder, solche große Brüder giebt es gar nicht. Du könntest eher mein Papa sein."

Horst warf einen Blick auf Christine, die sich verwirrt zu Lieschen herab beugte. Mit einem Anflug von Bitterkeit sagte er halblaut: „Du hast recht, mein Kind, ich wünschte, ich wäre es."

Geraume Zeit saßen sie zusammen, Vieles erzählend und erklärend von dem Verstorbenen und seinem Leben. Auch Horst gab eine Schilderung seiner Schicksale und Verhältnisse. Nur seiner Ehe erwähnte er mit keinem Worte und Christine war ihm dankbar dafür.

Sich erhebend schritt Christine nach einem Tischchen, dessen Fach sie Papier und Schreibzeug entnahm. Das erstere vor Horst hinlegend sagte sie, als er sie verwundert ansah:

„Die Bedingung, Herr Baron."

„Was soll das?" fragte er. „Wünschen Sie, daß ich etwas schreibe?"

„Ja, nichts mehr und nichts weniger, als Ihren vollständigen Namen, Tag und Jahreszahl."

„Aber gnädige Frau zu welchem Zweck?"

„Haben Sie mir nicht versprochen, ohne zu fragen, meine Bedingung zu erfüllen?" sprach Christine und fügte dann in bittendem Tone hinzu: „Ich wünsche dieses Blatt als eine Erinnerung an den heutigen Tag zu besitzen, Herr Baron. Fürchten Sie nicht, daß Ihnen mein Verlangen Schaden bringen könnte, das verspreche ich Ihnen beim Andenken des Verstorbenen."

Dies entschied. Zwar nicht begreifend, was Christine zu diesem sonderbaren Wunsch veranlaßte, schrieb er mit fester Hand Namen, Ort und Datum.

„Ich danke Ihnen," sagte Christine fast frohlockend.

„Und Sie vergeben mir nun?" Warm drückte sie seine Hand.

„Ja, wenn es nicht schon längst geschehen wäre, so hätte mich Ihr hochherziges Benehmen dazu bestimmt."

„Vergeben und vergessen."

Schweigend senkten sich Beider Blicke in einander, mit einem Seufzer zog Horst die Hand Christines an seine Lippen. Noch wenige Minuten und die Abschiedsstunde schlug. Nach einem herzlichen Lebewohl schritt er davon.

„Grüßen Sie auch meine alte Lotte", rief Christine ihm nach. —

Ins Zimmer zurückgekehrt nahm sie das Papier und flüsterte: „Nun zum Notar." — — —

Christine war bereits eine Woche nach Mentone zurückgekehrt, als der Notar nach Schloß Hochfeld kam.

Horst begrüßte ihn und führte ihn auf sein Zimmer.

„Ich komme, um Ihnen Ihr Erbtheil auszuzahlen, Herr Baron. Während ich die Summe hier aufzähle, lesen Sie, bitte, diesen Schuldschein und prüfen Sie seine Richtigkeit." Hiermit überreichte er Horst ein zusammengefaltetes Papier.

Dieser sah den Notar verständnißlos an. „Ich verstehe nicht — Sie müssen in einem Irrtum befangen sein, Herr Jensen. Ich habe kein Darlehn aufgenommen, es würde mir wohl auch Niemand unter den obwaltenden Umständen etwas leihen."

„Und doch ist Alles in vollständiger Ordnung. Bitte, lesen Sie nur, ich werde sofort die Summe aufzählen."

Horst entfaltete mechanisch den Schein und las:

> Ich bekenne hiermit, von Frau Baronin Christine von Tolsting 60 000 Thaler geliehen erhalten zu haben. Das Darlehen ist von mir mit drei Prozent zu verzinsen und während meiner Lebenszeit nicht kündbar.
>
> P. d. 27. August 18 . .
>
> Horst von Tolsting.

Heiß wallte es in seinem Herzen auf.

Also dazu hatte Christine seine Unterschrift gewünscht. Welche Großmuth, wie zart hatte sie es angestellt, ihm ihre Hilfe zu bieten. Und er hatte ihr einst so schweres Unrecht zugefügt.

„Nun mein verehrter Herr Baron", sagte der Notar, „machen Sie sich keine unnöthigen Gedanken. Die Frau Baronin hat es einmal so gewollt. Nehmen Sie ruhig an, was Ihnen der liebe Gott in den Schoß wirft und möge es Ihnen Glück bringen. Der Segen Ihres Herrn Vaters wird auf dem Gelde ruhen. Halten Sie sein Andenken weiter in Ehren. Und nun, Herr Baron, Gott befohlen, auf eine neue, bessere Zukunft."

Ende.

Mit welchem Phosphorsäuredünger sollen wir in diesem Frühjahr düngen?

Die wirklich richtige Auswahl der anzuwendenden künstlichen Dünger muß nothwendig mit großer Sorgfalt geschehen, indem sonst, wie Herr Prof. Dr. Wohltmann in Bonn dies in einem Vortrage klar darlegt, sehr leicht eine größere oder geringere Geldverschwendung eintritt. Bis jetzt ist noch vielfach, wie derselbe bemerkt, die Auswahl der künstlichen Dünger Modesache; das sollte aufhröen und an deren Stelle die Benutzung praktischer und wissenschaftlicher Erfahrungen treten. Besonders gilt es deshalb auch, für die als durchaus nothwendig erkannte Phosphorsäuredüngung jetzt für das Frühjahr die richtige Auswahl zu treffen, und sich die Frage zu beantworten: Welchen Phosphorsäuredünger soll ich in diesem Frühjahr verwenden? — War es bisher meist gebräuchlich, bei der Frühjahrsdüngung die Phosphorsäure in Form von Superphosphat zu verwenden, so hat heute die praktische Erfahrung den sichern Beweis geliefert, daß die Anwendung guter Thomasschlacke im Frühjahr gleich günstige Erfolge sichert wie Superphosphat, während sie durch ihre mehrjährige gleichmäßige Nachwirkung vor letzterem vielfach sogar den Vorzug verdient.

Dazu kommt, daß der Landwirth in der Thomasschlacke die gleich wirksame Phosphorsäure nicht nur billiger kauft, wie im Superphosphat, sondern auch für den billigeren Preis in derselben noch 50 pZt. wirksamen Kalk und Magnesia erhält, die jedenfalls, und besonders mit Rücksicht auf die Nachwirkung, ebenfalls von hohem Werthe sind.

Wo es sich um Anbau von Hülsenfrüchten oder um Getreide handelt, in welches Klee eingesäet werden soll, sowie bei allen kalkarmen Böden jeder Art kann es sich überhaupt nur um die Anwendung von Thomasschlacke handeln, schon ihrer nachhaltigeren Wirkung wegen.

Als Beweis für die vorzügliche Wirksamkeit der Thomasschlacke und die Vortheile ihrer Anwendung mögen zwei Beispiele aus der Praxis dienen:

Hofbesitzer Peters in Wehldorferholz, Hannover, erntete bei der Düngung seiner Kartoffeln nur mit Stallmist pro Hektar 345 Zentner. Durch Zusatz von 16 Ztr. Thomasmehl zu dem Stallmist stieg der Ertrag auf 449½ Ztr., der Reingewinn betrug hier nach Abzug der Düngungskosten 231,75 Mk.

Hofbesitzer Bäumer in Hatzfeld, Hessen-Nassau, erntete auf ungedüngtem Felde bei Hafer 24 Ztr. Körner und 40 Ztr. Stroh pro Hektar; auf dem gleichen Felde nach einer Düngung mit 16 Ztr. Thomasmehl pro Hektar 49,3 Ztr. Körner und 83,2 Ztr. Stroh, entsprechend einem Reingewinn von 205 Mk. pro Hektar.

Diese Zahlen reden eine deutliche Sprache.

Grauskala #13 B.I.G.

abgegeben. Davon entfielen auf den Buchdruckereibesitzer Spethmann-Eckernförde (Freis. Volksp.) 7378 und auf Hoffmann-Hamburg (Sozdem.) 5302 Stimmen.

— Nach den vom Provinzial-Ausschuß festgestellten Etatsentwürfen für die Provinzial-Verwaltung für 1903, die demnächst dem Provinzial-Landtage zur Beschlußfassung vorgelegt werden, stellt sich der Bedarf an Provinzialsteuer für 1903 auf 14 Prozent der für die Vertheilung in Betracht kommenden Staatssteuern. Für das laufende Etatsjahr werden 16 Prozent erhoben.

— Nachdem die Arbeitgeber im Maurergewerbe in Pinneberg eine Lohnforderung von 48 Pfg. auf 50 Pfg. pro Stunde genehmigt, wurde ein weiterer Antrag der Gesellen, der Lohn solle nach drei Jahren auf 55 Pfg. pro Stunde erhöht werden, einstimmig abgelehnt.

— Der Knabe Kirchberg hatte sich in Elmshorn einen Taschenteching gekauft und war mit anderen Knaben nach dem Außendeich gegangen, um nach einem Baume Schießübungen anzustellen. Als er den Hahn aufziehen wollte, entlud sich die Waffe, und der Knabe Warns wurde schwer getroffen. Er wurde sofort nach dem Krankenhause gebracht, wo die Kugel bis jetzt noch nicht gefunden ist. Der Ausgang der Sache steht daher noch im Zweifel.

— Der Hofbesitzer J. J. Schmidt in Lundenberg verkaufte seinen 4jährigen Hengst „Barnhelm“ an eine Genossenschaft in Medolden für 4000 Mark.

— Das Gewese des Landmannes Petersen in Wiesbyfeld (Kreis Tondern) ist total niedergebrannt, 6 Kälber und 2 Schweine kamen in den Flammen um, Mobiliar und der übrige Viehstand konnten gerettet werden.

— In Itzehoe haben zum Zweck ihrer Wiederverheirathung ein 70jähriger Wittwer und eine 69jährige Wittwe das standesamtliche Aufgebot beantragt.

— In Stuttgart erregt das traurige Schicksal des Hofschauspielers Hugo Jessen, eines tüchtigen Künstlers und liebenswürdigen Menschen und gebornen Schleswig-Holsteiners, allgemeine Theilnahme. Jessen war im Jahre 1894 vom Volkstheater in Wien an die Stuttgarter Hofbühne als Bonvivant gekommen. Dieser Tage erkrankte er plötzlich an Geistesstörung. Bei seinem letzten Auftreten am Freitag fiel schon seine Zerstreutheit auf, doch führte er seine Rolle noch leidlich durch. Tags darauf zeigte er Wahnideen, die sich inzwischen bedenklich gesteigert haben. Jessen, der Sohn eines Sanitätsraths in Itzehoe, ist seit vorigem Sommer mit Emmy Remolt, der tragischen Liebhaberin der württembergischen Hofbühne, verheirathet.

— In Flensburg wurde eine 78jährige Frau getraut, und zwar mit dem vierten Mann.

— Einen Schweineritt machte vor einigen Tagen ein Einwohner in Ratzeburg. Derselbe hatte ein Borstenthier an einen auswärtigen Händler verkauft. Als nun das Schwein aus dem Stall transportiert werden sollte, fühlte es plötzlich Freiheitsgelüste in sich. Mit einer eleganten Wendung entschlüpfte es seinem Herrn und suchte sich einen Weg zwischen den Beinen des Besitzers hindurch zu bahnen. Mag es nun Zufall gewesen oder mochte die Sau ulkig veranlagt sein, genug: sie trug ihren Herrn auf ihrem fetten Rücken hinaus auf die Straße. Da saß er nun „hangend und bangend in schwebender Pein.“ Doch lange dauerte der Ritt nicht. In einer allgemein veranstalteten Treibjagd wurde die Sau dann eingefangen.

— Im Regierungsbezirk Schleswig haben im Jahre 1902 nicht weniger als 2755 Brandfälle stattgefunden, von welchen 2813 Besitzungen betroffen wurden.

— Ein eigenartiges Mißgeschick wiederfuhr einem Geschäftsmann in Itzehoe. Derselbe traf dort mit einem Geschäftsfreunde nach längerer Trennung zusammen. Voller Freude über das Wiedersehen drückte der Freund dem Geschäftsmanne so innig die rechte Hand, daß der Knochen des kleinen Fingers an der Fingerwurzel brach. Der Verletzte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Hoffentlich ist der beiderseitigen innigen Freundschaft durch diesen Zwischenfall kein Abbruch geschehen.

— Aus Schleswig schreiben die dortigen „Nachr.“: Mehr als sonst fanden sich diesmal in den Wahlurnen ungültige, durchstrichene oder leere Zettel. Den Grund dafür giebt ein Verslein an, das man auf einem Zettel in der Wahlurne auf dem Rathhause fand:

„Das kleinste Uebel wähle fein, —
Doch sind sie beide groß,
Dann lege in die Urn' hinein
Den Zettel namenlos“!

— Am Donnerstag Morgen gegen 7 Uhr wurde das Mädchen Martha Krohn aus Thesdorf, als es sich zur Arbeit begeben wollte, in der Nähe des Ortes von 2 Strolchen überfallen. Die Unholde versuchten, dem Mädchen einen Taschentuch in den Mund zu stecken, um es alsdann vergewaltigen zu können. Da das Mädchen sich mit aller Gewalt zur Wehr setzte und um Hülfe schrie, gelang glücklicherweise das schändliche Vorhaben nicht. Die Geschwister Schneede, welche sich ebenfalls zur Arbeit begeben wollten, hörten die Hülferufe und als sie in der Ahnung, daß diese von der Martha Krohn ausgestoßen sein könnten, riefen: „Martha, bist Du da?“ ließen die Unholde von ihrem Opfer ab und sind leider entkommen.

Hamburg.

— Die „Neue Hamburgische Börsenhalle“ meldet von Hamburg: Der Schiffsverkehr im Hamburger Hafen hat einen Umfang angenommen, daß die Schiffe nur mit außerordentlichen Verzögerungen Landungsplätze erhalten können. Besonders bei der Hamburg-Amerika-Linie hat der Betrieb einen über die vorhandene Landungsgelegenheit weit hinausgehenden Umfang angenommen, sodaß die Gesellschaft, da ihr der Hamburgische Staat nicht mehr genügend Raum zur Verfügung zu stellen vermag, fortan auch Altonaer Kais in Anspruch zu nehmen beabsichtigt.

— Unter den alten Kriegs-Invaliden hält der Tod reiche Ernte. Der Verein deutscher Kriegs-Invaliden von 1848—51, 64, 66 und 1870—71 von Hamburg-Altona, der vor Jahresfrist noch mehr als 100 Mitglieder zählte, ist durch das Ableben von Kameraden auf wenig über 50 zusammengeschmolzen.

— Der Senat hat bei dem Berliner Bildhauer Hosaus ein Standbild für Vasco de Gama, den Entdecker des Seeweges nach Ostindien, in Bestellung gegeben. Das Standbild soll auf der Kornhausbrücke im Hafen aufgestellt werden.

— Der hiesige Maurerstreik des vergangenen Jahres hat der Gesellenorganisation eine Summe von rund 150 000 Mk. gekostet; etwa die Hälfte hiervon, und zwar etwa 70 000 Mk. hat die Central-Streikkasse gegeben, während das Uebrige durch die örtlichen Beiträge und vor Allem durch die ausgeschriebene Extrasteuer der zu den geforderten Bedingungen arbeitenden Maurer aufgebracht wurde. An Ausgaben sind gegen 110 000 Mk. für Streikunterstützungen verwendet; die Fernhaltung des Zuzuges — also wohl die Bezahlung der Streikposten — und die Fortschaffung Zugereister kostete über 21 500 Mk. Schließlich ist nicht zu vergessen die respektable Summe von etwa 12 000 Mk., die unter vielen verschiedenen Ausgabetiteln, wie „Sitzungen“, „Arbeitsentschädigungen“, „Schreibhilfe“ 2c. angegeben ist.

— Die beiden 12 bezw. 14jährigen Söhne eines an der Hornerlandstraße wohnenden Kaufmannes schossen im Garten der elterlichen Wohnung aus Teschings nach Spatzen. Unglücklicherweise kam der ältere Knabe in die Schußlinie des jüngeren; das Geschoß drang ihm in das linke Auge, das sofort auslief.

— Als der Alsterdampfer „Hamburg“ die Station an der v. Essenstraße verlassen wollte, versagte die Schraube. Beim Forschen nach der Ursache fand man, daß die Leiche eines Soldaten in der Schraube eingeklemmt war. Der Tote, der mit der Uniform eines Einjährig-Freiwilligen des 1. Bayrischen Chevaulegers-Regiment bekleidet war, wurde mit vieler Mühe an Bord gebracht. Bei der Leiche wurde nichts weiter vorgefunden, als eine Urlaubskarte lautend auf den Namen des Einj.-Freiw. Eckstein.

Mannigfaltiges.

Die grüne Ella. Der geflüchtete Kurpfuscher Nardenkötter war auch in Berliner Chansonettenkreisen sehr bekannt. Nicht nur, daß er in Spezialitätentheatern zweiter und dritter Ordnung den Kavalier spielte und mitunter recht viel Geld springen ließ, verstand er es auch in diesen Kreisen seine „Schönheitsmittel eigenen Fabrikats“ anzupreisen und abzusetzen. Mit einem Haarfärbemittel, daß der „Herr Doktor“, wie Nardenkötter sich stets nennen ließ, einer Sängerin empfahl, die ihr von Natur dunkles Haar in Goldblond umwandeln wollte, hatte er nach der Mittheilung eines Fachblattes allerdings kein Glück. Das Haar der kleinen Kokette erhielt nach Gebrauch des unfehlbaren Nardenkötterschen Mittels statt der ersehnten goldblonden Färbung einen grünlichen Schimmer. Es bedurfte erst langen Waschens, um diesen unerwarteten Erfolg Nardenkötterscher Kunst zu beseitigen und dem Haar seine natürliche Farbe wiederzugeben. Die arme Chansonette erhielt seitdem von ihren schadenfrohen Kolleginnen den Spitznamen „die grüne Ella“.

„Funkspruch“. Ein neues deutsches Wort ist im Amtsblatt des Reichspostamtes zu lesen, nämlich das schöne Wort „Funkspruch“ für die bisher übliche Bezeichnung „drahtlose Telegraphie“. Ob „Funkspruch“, wenn es auch einen sprachenreinigenden Zweck erfüllt, zugleich sprachschön ist, mag dahingestellt bleiben.

Gefährlicher Aberglaube. Ein weit verbreiteter Aberglaube verursachte in einer Gerichtsverhandlung vor der Strafkammer in Hirschberg einen eigenartigen Zwischenfall. In einer Privatklage wurde ein 60jähriger Arbeiter vom Lande als Zeuge vereidigt. Derselbe hob bei Leistung des Eides vorschriftsmäßig drei Finger der rechten Hand in die Höhe, hielt aber gleichzeitig auf dem Rücken die entsprechenden drei Finger der linken Hand nach unten. Der Vertreter des Beklagten stellte daraufhin Antrag, den Zeugen noch einmal zu vereidigen. Es sei, so begründete der Rechtsanwalt seinen Antrag, ein im Volke weit verbreiteter Aberglaube, daß, wenn ein Eid in der vom Zeugen angewandten Form geleistet werde, man ungestraft die Unwahrheit sagen dürfe. Die himmlische Strafe für dieses Verbrechen, welche sich die Leute als eine Art elektrischen Strom, wie einen Blitz vorstellen, würde nach ihrem Aberglauben durch die linke Hand schadlos in die Erde geleitet. Der Vorsitzende der Strafkammer nahm zwar von einer nochmaligen Vereidigung des Zeugen Abstand, ermahnte denselben aber eindringlich, die Wahrheit zu sagen. Dessenungeachtet wurde der Zeuge vom Gerichte doch für unglaubwürdig erachtet.

Ein interessanter Erbschaftsstreit. Aus New-York wird berichtet: Man erinnert sich, daß bei Gelegenheit des Automobilunfalls am 14. August vorigen Jahres, der dem amerikanischen Millionärehepaar Fair das Leben kostete, die Frage, welcher der beiden Gatten den anderen überlebt hatte, Ausgangspunkt eines Prozesses geworden war, der von der Familie der Mrs. Fair eingeleitet wurde. In dem Falle nämlich, daß es bewiesen werden konnte, das die Frau ihren Ehemann, wenn auch nur um kurze Zeit überlebt hatte, mußte das ganze Vermögen desselben, das auf 6 Millionen Dollars geschätzt wurde, den Erben der Frau zufallen. Aber da dieser Punkt gesetzlich nicht festgestellt werden konnte, wurde ein Vergleich geschlossen, durch den Mrs. Hannah Nelson, die Mutter der Mrs. Fair, die Summe von 600 000 Dollar und die Juwelen ihrer Tochter erhielt und dafür auf alle ihre eventuellen Rechte auf die Erbschaft verzichtete. Jetzt wird jedoch gemeldet, daß es gelungen ist, den Nachweis zu führen, daß Mrs. Fair ihren Ehemann um 30 Minuten überlebt hat und aus diesem Grunde Mrs. Hannah Nelson sich an die Gerichte mit einem Antrag auf Aufhebung des alten Vergleichs, gewandt hat und in dem Besitz der ganzen Erbschaft zu gelangen sucht.

Ein brennender Zug. Der Mittwoch aus Klausenburg abgelassene Personenzug gerieth in der Nähe der Station Glogovas in Brand. Ein Personenwagen dritter Klasse, der mit Landleuten voll besetzt war, hatte infolge Heißlaufens der Räder Feuer gefangen. Auf das Nothsignal der Reisenden wurde der Zug angehalten. Bei dem Versuche, sich durch die Coupéfenster in Sicherheit zu bringen, haben mehrere Passagiere schwere Verletzungen davon getragen.

Ueber die Vergeßlichkeit eines Professors berichtet der „Bayr. Kurier“ aus München folgendes Geschichtchen, das angeblich den Vorzug haben soll, wahr zu sein: Vor einiger Zeit war ein Münchener Professor, ein geachteter Porträtmaler, genöthigt, eine Reise zu thun. Bei der Rückkehr fiel es seiner Gattin auf, daß ihr Gemahl ohne Mantel heimkam. Auf die besorgte Frage nach dem Verbleib des werthvollen Gegenstandes, der insbesondere zur Winterszeit als unentbehrlich gilt, stellte es sich heraus, daß ihn der Herr Professor im Eisenbahnwagen liegen gelassen habe. Eiligst wurde reklamiert und bald kam die Einladung, den Mantel im Fundbureau abholen zu wollen. Voll Freude erschien der Herr Professor im Bahnhof, lieferte den Eigenthumsnachweis, erhielt das Kleidungsstück und entfernte sich, nachdem er den Empfang bestätigt hatte. Wer beschreibt aber sein Entsetzen, als er nach einigem Aufenthalt in der Stadt Mittags zu Tisch erschien und sofort wieder die Frage der Gattin hören mußte, ob er denn seinen Mantel doch nicht wiedererhalten habe. „Gewiß habe ich ihn bekommen, und sogar die Zigarren steckten noch in der Tasche.“ „Und wo ist er jetzt?“ „Ja, das kann ich augenblicklich nicht sagen. Vielleicht in der Weinstube von E.“ Es wurde hingeschickt, aber hier, wie in einem zweiten Weinhause, das der Maler ab und zu besuchte, erhielt man den Bescheid, der Herr Professor sei ohne Ueberrock gekommen und gegangen. Schließlich unternahm man nochmals den aussichtslos erscheinenden Gang ins Fundbureau. Und siehe da, der Mantel prangte am Kleiderrahmen, wo ihn der Herr Professor vor dem Unterschreiben aufgehangen und nachher abzunehmen vergessen hatte.

Die Opfer der Katastrophe auf dem Wislokaflusse in Galizien sind bedauerlicherweise noch zahlreicher, als man bisher angenommen hatte. Wie aus Krakau gemeldet wird, ertranken insgesammt etwa hundert Personen. Herzergreifende Szenen spielten sich auf der von Eisschollen zertrümmerten Fähre ab; viele Frauen, die sich auf den treibenden Stücken noch hätten retten können, sprangen in der Todesangst ins Wasser und versanken in den Fluthen.

Ein sonderbarer Vorfall hat sich vor einiger Zeit in einem Vororte Brombergs ereignet. Daselbst kam ein Brautpaar zum Gemeindesteher, der zugleich Standesbeamter ist, um das Aufgebot zu bestellen. Die Personalien des Bräutigams waren festgestellt, aber die Braut war in den Akten überhaupt nicht zu finden. Sie sollte im Jahre 1881 geboren sein, man suchte, aber nirgends waren die Personalien aufgezeichnet. Das Aufgebot mußte vorläufig unterbleiben, und bei der nun eingeleiteten Untersuchung der Sache stellte es sich heraus, daß vor 21 Jahren die Anmeldung des Mädchens versäumt worden war. Die Hebamme, die noch lebt, kann sich nun auf die fraglichen Vorgänge auch nicht mehr ganz genau besinnen, und so mußten denn einige fremde Zeugen gestellt werden, die bekunden, daß — das Mädchen, die jetzige Braut, wirklich geboren worden ist.

Prozeß um einen Kuß. Ein Kußprozeß, über den wir früher berichteten, ist in Frankfurt a. M. nunmehr entschieden. Der Sachverhalt war folgender: Zwei Bürger saßen beim Bier im Wirthshause zusammen. Bei vorgerückter Zeit kam die Tochter des einen, um den Vater abzuholen. Das junge Mädchen fiel dem alten Freund auf, und er sagte zu dem Mädchen, wenn es ihm einen Kuß gebe, werde er ihm bei seiner Großjährigkeit 1500 Mark geben. Das Mädchen weigerte sich. Nach einigem Hin- und Herreden gab der Vater der Klägerin seine Einwilligung, das Mädchen gab dem Beklagten einen Kuß, worauf dieser dem Vater der Klägerin die Hand reichte, ein Zeuge „schlug“ die gegebenen Hände „durch“. Das Mädchen ist nun großjährig und verlangte vergeblich die Innehaltung des Versprechens. Auf die einen Theilbetrag von 500 Mk. fordernde Klage hat das Landgericht den Beklagten zur Zahlung verurtheilt, da die Klägerin den ihr auferlegten Eid dahin leistete, daß sie das vom Beklagten abgegebene Zahlungsversprechen für ernst gehalten habe.

Aus Aerger über einen verlorenen Prozeß, der 900 Mark kostete, beging in Mannheim der Grenadier Bub Selbstmord. Er ging in voller Uniform, mit Helm und Seitengewehr, in den Friedhofspark und schoß sich eine Kugel ins Herz.

Ein feierliches Begräbniß ohne Leiche hat sich dieser Tage in Solingen zugetragen. Dort sollte aus dem Krankenhause der Schleifer Schlechtendahl aus Wald beerdigt werden. Die Angehörigen des Verstorbenen hatten einen Sarg zur Aufnahme der Leiche in das Krankenhaus bringen lassen. Der Leichenwagen von Wald fuhr beim Krankenhause vor; es war aber vergessen worden, die Leiche in den Sarg zu legen, und so wurde denn den Trägern der leere Sarg ausgehändigt. Reicher Kranzschmuck zierte den Sarg und zahlreiche Leidtragende erwiesen, wie sie dachten, dem Todten die letzte Ehre. Pastor Rosenkranz hielt am Grabe eine Ansprache, und alles war tief gerührt. Plötzlich, nachdem der Sarg bereits mit Erde bedeckt war, erschien eilenden Laufes ein Bote vom Krankenhause mit der Nachricht, daß man ja den Todten im Krankenhause habe liegen lassen. Die Gesichter der Leidtragenden waren nicht zu beschreiben. In vielen Augen glänzten Thränen, aber nicht der Trauer. Der Verstorbene wird nun noch einmal zu Grabe getragen. So geschehen im Jahre 1903.

Ein schweres Verbrechen ist in der spanischen Stadt Cuenza verübt worden. Der Stellvertreter des Alcalden von Atalalja ist in einer scheußlichen Weise im Hause seines Vorgesetzten ermordet worden. Der Alcalde war wegen einer plötzlich eingetretenen schweren Erkrankung seines Bruders nach Albacete gereist. Während seiner Abwesenheit brachen in der Nacht vermummte Räuber in sein Haus ein und überraschten den Stellvertreter. Sie schossen ihm eine Kugel in den Kopf und schlachteten dann den noch nicht leblosen Mann in entsetzlicher Weise ab. Nach Bekanntwerden des Verbrechens wurde wegen dringenden Verdachts des Mordes ein Munizipalbeamter verhaftet und in das Gerichtsgefängniß gebracht, wo er vorläufig die Nacht über interniert werden sollte. Als man ihn aber am anderen Morgen dem Untersuchungsrichter vorführen wollte, sah man, daß der Verhaftete das Gitter seines Fensters durchgesägt hatte und entflohen war.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Ziese in Ahrensburg.
Druck u. Verlag von Ernst Ziese in Ahrensburg und Altrahlstedt.

Gegen Ratten:
Phosphorbrei mit Witterung, Arsenik, frische Meerzwiebeln.
Gegen Ungeziefer, Räude der Schafe und Hunde:
Wanzengifte, Viehwaschpulver, Insekten- und Ungezieferpulver.
Zur Desinfektion:
Carbol, Creolin, Chlorkalk, Lysol, Carbolkalk, Formalin, Formal, Kreosot und Anderes mehr.
Gegen Feld- u. Hausmäuse:
Gifthafer, ganz, grützförmig, gequetscht, gefärbt und ungefärbt. Giftwatzen, ganz, gequetscht, versüßt u. roh. Gifthirse, Gift-Pillen, Phosphorpillen mit Witterung.
Apotheke in Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[47]

Wochenbericht über den Buttermarkt.

Bericht von L. J. Löwenthal.
Hamburg, den 13. Februar 1903.
Neue Gröningerstr. 15.

Der Markt verlief, wie erwartet, in ruhiger Haltung bei gut behaupteten Preisen. Der Absatz nach England tritt bald völlig in den Hintergrund, da unsere Preise, jetzt nachdem Kopenhagen 2 Kronen ermäßigt hat, für England zu theuer sind. Dagegen liefen in den letzten Tagen bessere Aufträge aus dem Inlande ein und scheint es nicht ausgeschlossen, daß wir jetzt eine Periode allmählig steigender Preise durchzumachen haben. Unsere Notiz blieb unverändert.

Heutige Preisnotierung der Notierungskommission der vereinigten Butterkaufleute der Hamburger Börse:

Feinste Molkereibutter (per 50 Klgr. netto reine Tara)	Mk.	102—112
2. Qualität	„	98—101
Russische Molkereibutter	Mk.	98—100
Bauernbutter aller Art	„	75—90
Schmierbutter	„	30—40

Standesamt Trittau.

Monat Januar.

Geboren: Am 3. Sohn dem Arb. Wilhelm Schröder in Großensee. 4. Tochter dem Arb. Joachim Heinrich Friedr. Möller in Papierholz, Gem. Grönwohld. Tochter dem Anbauer Joachim Friedrich Heitmann in Hamfelde i. H. 7. Sohn dem Hufner Aug. Frdr. Wilh. Harders in Grande. 11. Sohn dem Arb. Johann Jochim Wilh. Jung in Drahtmühle, Gem. Grönwohld. 31. Tochter dem Arb. Andreas Christian Julius Pünjer in Trittau.

Aufgeboten: Am 2. Maurer Jochim Heinr. Adolf Ehlers in Trittau und Dienstmädchen Bertha Maria Elise Lüdemann in Witzhave. 8. Verwalter Paul Berhard Beckmann in Bredeneck, Kreis Pretz mit Maria Meta Clara Mesch in Trittau. 14. Arb. Johann Joachim Christian Wöhler in Mühlenrade, mit der Haushälterin Margaretha Magdalena Elisabeth Canehls in Hamfelde.

Verehelicht: Am 27. Verwalter Paul Bernhard Beckmann in Bredeneck mit Marie Meta Clara Mesch in Trittau.

Gestorben: Am 6. Privatiere Ww. Anna Margaretha Köster geb. Lüdemann in Großensee, 74 J. 11 Mt. alt. 21. Armenalumne Arb. Joh. Hinr. Möller in Trittau, Armenanstalt, 88 J. 6 Mt. alt. 23. Paul Richard Walter Meins in Trittau, 9 Mt. alt. 26. Anbauerin u. Arbeiterin Wilhelmina Maria Emma Berger in Trittau, 72 J. 10 Mt. alt. Armenalumne Arb. Joachim Heinr. Franz Hagen in Trittau, Armenanstalt, 62 J. 11 Mt. alt. 29. Ehefrau Catharina Maria Henriette Stapelfeldt geb. Glunz in Granderheide, Gem. Grande, 48 J. 7 Mt. alt.

Amtliche Anzeigen.

Holz-Auktion.

Montag, den 23. Februar 1903
werden im Forstrevier **Hagen** folgende Holzeffekten, als:

ca. 200 rm Buchen-Kluft- u. -Knüppel,
ca. 15 Haufen Buchen Busch

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion:
Vormittags 10 Uhr.
Versammlungsort:
Hof Hagen.

Ahrensburg, 14. Februar 1903.
Gräfl. v. Schimmelmann'sches Gutsinspektorat.
F. Martens.

Bekanntmachung.

Die Hebung der Staats- u. Gemeindesteuern für das 4. Vierteljahr, Januar—März, erfolgt vom
Mittwoch, den 18. d. M.
an durch die Gemeindediener.

Auswärts wohnende Steuerpflichtige haben die Steuern porto- und bestellgeldfrei rechtzeitig einzusenden.

Ahrensburg, 16. Februar 1903.
Der Gemeinde-Erheber.
W. Böttger.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 54 der Landgemeinde-Ordnung scheiden in diesem Jahre folgende Mitglieder der Gemeinde-Vertretung aus:

1. Privatier **C. Schmidt**, gewählt von der 1. Abtheilg.;
2. Bäckermeister **Prignitz**,
3. Hufner **J. Stahmer**, gewählt von der 2. Abtheilg.;
4. Schlossermeister **A. Henze**, gewählt von der 3. Abtheilg.

Gemäß der §§ 54, 57—59 der Landgemeinde-Ordnung werden die in der Wählerliste verzeichneten Wähler zu den erforderlichen Ergänzungswahlen auf
Donnerstag, den 26. Februar 1903
nach dem Hotel „Posthaus" berufen, um in der Zeit von 8 bis 9 Uhr Abends ihre Stimme abzugeben.

Zu wählen sind:
Von der 3. Abtheilung ein Vertreter,
„ „ 2. „ zwei „
„ „ 1. „ ein „

Ahrensburg, 16. Februar 1903.
Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Versteigerung.

Mittwoch, den 18. Februar cr.,
Nachmittags 3 Uhr,
werde ich in **Altrahlstedt** bei dem Kaufmann **J. P. Möller**
1 großes Ladenreol, 1 Tonbank, 1 Fettwaaren-Reol, 1 Reol für Steinzeug und Bürsten und 2 Pferde
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Ahrensburg, 14. Februar 1903.
Weitzenberg,
Gerichtsvollzieher.

Versteigerung.

Donnerstag, 19. Februar cr.,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich in **Ahrensburg** auf dem Hofplatze des Gastwirths **Spiering**
50 Stück Schafe
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Ahrensburg, 14. Februar 1903.
Weitzenberg,
Gerichtsvollzieher.

Privat-Anzeigen.

Fortzugshalber zu verkaufen
Regulierofen, Gartensträuche, Mobilien, Haus- u. Küchengeräth, Kartoffeln.
Altrahlstedt, Agnesstr. 9, pt.,

G. Fehr, Ahrensburg,
prakt. **Zahntechniker.**
Sprechstunden:
täglich 8—6, Sonntag 9—3.

Den geehrten Einwohnern von **Altrahlstedt** u. **Umgegend** zur gefl. Kenntnißnahme, daß ich das bisher von meinem Manne geführte

Maler-Geschäft

in unveränderter Weise fortführen werde. **Uebernahme von den einfachsten Anstrichen bis zu den feinsten Decorationen.** Mit Kosten-Anschlägen stehe stets gern zu Diensten.

Indem ich für das bisher entgegen gebrachte Vertrauen bestens danke, bitte mir dasselbe auch fernerhin zukommen zu lassen.

Hochachtungsvoll
Heinr. Nachtigal Wwe.
Malermeister.

Phosphorsaurer Kalk
(Futterkalk, gereinigtes Knochenmehl).

Professor **Emmerling, Kiel,** macht bekannt, daß mehrfach solcher Futterkalk in Umlauf ist, welcher giftige Stoffe enthält, besonders Fluornatrium und Arsen.

Um sicher zu gehen, habe ich sofort meinen Futterkalk untersuchen lassen, dabei hat sich ergeben, daß derselbe vollständig frei ist von irgend welchen schädlichen Stoffen, wohl aber einen hohen Gehalt aufweist an der werthvollen Phosphorsäure, nämlich 31,41 %.

Guter phosphorsaurer Kalk befördert bekanntlich in hohem Grade das **Wachsthum** und **Gedeihen aller wachsenden Thiere,** also **des Jungviehes,** außerordentlich, befördert die Freßlust und verhindert namentlich die Beinweiche der Schweine. Preis pro Zentner Mk. 9,50.

Bargteheide. Aug. Lampe.

Guten Erbsenbusch
hat abzugeben und liefert ab Ahrensburg **Carl Meier,** Mühlendamm.
Bestellungen nimmt entgegen
H. F. Meggersee.

Bei Appetitlosigkeit
Magenweh u. schlechtem Magen leisten die bewährten
Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen
stets **sicheren Erfolg.** Packet 25 Pfg. bei **Aug. Prahl,** Drogerie, und Apotheker **Hero Krüer** in Ahrensburg; **Theod. Burmeister,** Löwen-Drogerie in Bargteheide.

Hausfrauen! Verlangt **Elbstern-Seife!** Trotz des billigen Preises sehr angenehm parfümirt und sehr sparsam im Gebrauch. a Stück 10 Pfg., 6 Stück 50 Pfg., zu haben bei:
Heinr. Schwenn, Friseur, Ahrensburg

Sohn achtbarer Eltern kann Ostern in meine Eisen- und Kurzwaarenhandlung, verbunden mit dem Verkauf von Haus-, Küchen- u. Gartengeräth als
Lehrling
eintreten gegen Vergütung.
Herm. Möller, Altrahlstedt.
Fernspr. Nr. 4.

Dung
liefere einsp. Fuder a Mk. 6.— frei Thür. **Jarck,** Altrahlstedt.

Photographisches Atelier
von **Albert Hellwage,**
Ahrensburg.
Manhagener Allee No 1.
Täglich geöffnet.
Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantiert **beste Ausführung** bei **mäßigen** Preisen.

Gratis! Jeder Landwirth erhält von uns 1 eiserne 24cm diebessichere Cassette geschenkt bei Bestellung v. Buttermaschinen, Milchseparatoren (Handcentrifugen, solche bezahlen sich schon bei 1 Kuh selbst), verzinnte Milch-Transportkannen, Rahmtonnen, Melk- u. Messeimer. Man verlange Preislisten. **Arnold & Petzoldt** in Mügeln-Dresden.

Kleine Anzeigen,
wie: **Geschäftliche Mittheilungen, Verkäufe, Dienstgesuche, Stellen-Angebote** ꝛc. finden durch die „Stormarnsche Zeitung" **wirksamste Verbreitung.**

Jugendfrische Schönheit
erhält man durch regelmässigen Gebrauch von
Toilette-Crêm-Romarin,
derselbe macht die Haut zart, weich und elastisch, verleiht dem Gesichte ein frisches, rosiges Aussehen, beseitigt alle Unreinheiten des Teints.
Unschätzbar gegen spröde und rauhe Hände.
Dose 2.— Mk. von 3 Dosen an franco.
Dr. Richard Jeschke & Co.,
Berlin W. 30. Abt. I.

Gesucht zum 1. März ein
ordentliches Mädchen.
16, Lindenstraße Nr. 16, Altrahlstedt.

Von den bereits verschiedentlich zum Verkauf annoncirten, zu der
Gustav Schmidt'schen Liquidationsmasse
gehörigen Mühlenwegplätzen in Tonndorf-Lohe, sollen die restlichen 10 Plätze, nach Tonndorf-Lohe zu belegen, schnellstens **verkauft werden.**

Ernstliche Reflektanten wollen sich möglichst umgehend melden bei den Herren **Ernst Schmidt, Tonndorf-Lohe,** Malermeister **Heinr. Buck, Tonndorf-Lohe,** sowie bei den anderen bekannten Herrn Liquidatoren. —

Der Situationsplan sowie die näheren Verkaufsbedingungen können eingesehen werden in **Tonndorf-Lohe** bei Herrn **Gustav Schmidt** und in **Wandsbek** bei dem unterzeichneten Bücherrevisor.

Hugo Marquardt, Wandsbek,
Lübeckerstraße 165 II, Fernsprecher Nr. 131.

Meine diesjährige große
Privat-

Maskerade

findet am
Sonntag, den 22. Februar dss. Js.,
statt. Mit derselben ist eine **Preisvertheilung** verbunden und zwar für die 5 besten Damen-Masken, sowie für die 2 besten Herren-Masken.
Entree für Herren 1,50 Mk. Damen 50 Pfg.
Anfang 7 Uhr.
Vollständige Masken haben freien Zutritt.
Masken-Anzüge sind im Lokale zu haben.
Hierzu ladet freundlichst ein
Altrahlstedt. Ad. Westphal.
Omnibus-Verbindung Nachts 2 Uhr nach Wandsbek.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:
Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte
Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vor uziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten werden, oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** u. **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in
Ahrensburg, Trittau, Poppenbüttel, Steinhorst, Nusse, Sülfeld, Oldesloe, Wandsbek, Hamburg u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma: **Hubert Ullrich, Leipzig,** im Engrosverkauf 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.
Mindestquantum im Engrosversand sind also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 420,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man!

Grauskala #13 B.I.G.

[5]

Beilage zur „Stormarnschen Zeitung".

Nr. 3664. Dienstag, den 17. Februar 1903.

In einer Sitzung der Gemeinde-Vertretung wurde von dem Gemeindevorsteher ein Bericht über die Entwickelung der Einkommens- und Vermögensverhältnisse der Gemeinde Ahrensburg erstattet, der manches Interessante bietet. Zum Verständniß der nachfolgenden Aufstellungen sei erwähnt:

Von der Ergänzungssteuer wird nicht das gesammte Vermögen betroffen, sondern nur Baarvermögen, Grundbesitz und gewerbliches Anlage- und Betriebskapital nach Abzug der Schulden. Steuerfrei bleiben alle Vermögen unter 6000 Mk., auch Vermögen von 6000—20 000 Mk., wenn das jährliche Einkommen 900 Mk. nicht übersteigt. Vermögen bis 20 000 Mk. bleiben auch bei einem Einkommen bis zu 1200 Mk. von der Ergänzungssteuer frei, wenn die Steuerpflichtigen vaterlose, minderjährige Waisen, oder völlig erwerbsunfähig oder weibliche Personen sind, die minderjährige Familienangehörige oder Verwandte zu unterhalten haben.

Bericht

über die Entwickelung der Steuerkraft der Gem. Ahrensburg von 1895 bis 1902.

Für das Gedeihen und die Wohlfahrt einer Gemeinde wird immer die Entwickelung und der gesunde Fortschritt ihrer Steuerkraft die wesentlichste Bedingung und der sicherste Maaßstab sein. Wenn die nachfolgende Aufstellung nun auch ergiebt, daß die Steuerkraft unserer Gemeinde in allen Schichten der Bevölkerung gestiegen ist, so erweist sie doch gleichzeitig, daß das Streben der Gemeindeverwaltung und -Vertretung, besser gestellte, kapitalkräftige Personen an unsere Gemeinde heranzuziehen, nicht erfolglos gewesen ist. Andererseits zeigt sich aber auch, daß dieser Entwickelungsgang befruchtend auf das Erwerbsleben unserer Gemeinde gewirkt hat, und daß auch die hierin wirkenden Berufsstände innerhalb dieser Periode wesentlich an Steuerkraft gewonnen haben.

Das Jahr 1895 ist deshalb zum Vergleich herangezogen, weil am 1. April dieses Jahres das Ergänzungssteuergesetz in Kraft trat, das zum ersten Male einen Nachweis über das steuerpflichtige Vermögen erbrachte.

			Gesammt-Einkommen von ℳ	Gesammt-Vermögen von ℳ
	Im Jahre 1895 waren veranlagt:			
	178	Staatseinkommensteuerpflichtige m. einem	358 450	
	116	Ergänzungssteuerpflichtige „ „		3 280 000
		Dagegen im Jahre 1902:		
	254	Staatseinkommensteuerpflichtige „ „	522 900	
	144	Ergänzungssteuerpflichtige „ „		4 857 750
		Das ergiebt eine Zunahme des . .	164 450	1 577 750
		und eine Zunahme der Einkommensteuerpflichtigen um 76, der Ergänzungssteuerpflichtigen um 28.		
		Stufenweise geordnet, ergiebt die Entwickelung folgendes Bild:		
		a. Einkommen über 3000 ℳ		
1895	23	Einkommensteuerpflichtige mit einem	113 900	
	19	Ergänzungssteuerpflichtige „ „		960 000
1902	38	Einkommensteuerpflichtige „ „	199 600	
	35	Ergänzungssteuerpflichtige „ „		2 275 750
		Mithin Zunahme des . . .	85 700	1 315 750
		Zunahme:		
		Einkommensteuerpflichtige 15		
		Ergänzungssteuerpflichtige 16		

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[6]

			Gesammt-Einkommen von ℳ	Gesammt-Vermögen von ℳ
		b. Einkommen von 1500—3000 ℳ		
1895	72	Einkommensteuerpflichtige mit einem	149 900	
	60	Ergänzungssteuerpflichtige „ „		1 882 000
1902	86	Einkommensteuerpflichtige „ „	173 875	
	59	Ergänzungssteuerpflichtige „ „		1 747 000
		Mithin Zu- bezw. Abnahme . .	+23 975	—135 000
		Zunahme der Einkommensteuerpflichtigen 14		
		Abnahme der Ergänzungssteuerpflichtigen 1		
		c. Einkommen von 900—1500 ℳ		
1895	83	Einkommensteuerpflichtige mit einem	94 650	
	37	Ergänzungssteuerpflichtige „ „		434 000
1902	131	Einkommensteuerpflichtige „ „	149 425	
	43	Ergänzungssteuerpflichtige „ „		660 000
		Mithin Zunahme des . . .	54 775	226 000
		d. Nicht zur Staats-Einkommensteuer veranlagt, theils weil auswärts steuerpflichtig:		
1895	2	mit Gesammtvermögen von		18 000
1902	7	„ „ „ „		175 000
		Mithin mehr . . .		157 000
		e. Zur Gemeinde-Einkommensteuer mit einem Einkommen von 660 bis 900 ℳ waren veranlagt:		
1895	79	Steuerpflichtige mit einem	58 710	
1902	129	„ „ „ „	97 754	
	50	Mithin mehr	39 144	
		Einschl. der letzteren Gemeindesteuerpflichtigen betrug das Gesammt-Einkommen:		
1895			417 160	
1902			620 754	
		Mithin mehr	203 594	

Bei einer Bevölkerungszahl von 1786 nach der Personenstandsaufnahme waren für 1895 zur Staats-Einkommensteuer veranlagt:

178 Steuerpflichtige mit 622 Familienangehörigen,
zur Ergänzungssteuer 106 „ „ „ 406 „ „
zur Gemeindesteuer 79 „ „ „ 219 „ „
Mithin zur Staats- u. Gem.-Einkommenst.: 257 Steuerpflichtige mit 841 Familienangehörigen.

Demnach zur Staats-Einkommensteuer 35 Prozent,
„ Ergänzungssteuer 12,2 „
„ Staats- u. Gem.-Eink.-Steuer 47 „

1902 waren bei einer Gesammt-Bevölkerung von 2153 Personen veranlagt:
zur Staats-Einkommensteuer 254 Steuerpflichtige mit 814 Familienangeh.
„ Ergänzungssteuer 144 „ „ „ 467 „ „
Zur Gemeinde-Einkommensteuer waren veranlagt:
129 Steuerpflichtige mit 336 Familienangehörigen.
Demnach zur Staats- u. Gem.-Einkommensteuer: 383 „ „ „ 1150 „ „

Mithin zur Staats-Einkommensteuer 40 Prozent,
„ Ergänzungssteuer 21,7 „
mithin zur Staats- u. Gemeinde-Einkommensteuer 50,6 Prozent der Gesammt-Bevölkerung.